

Fehlende Strategie für die Zukunft von KAGfreiland

Vor gut zwei Jahren machte der KAGfreiland-Vorstand unter Anhörung vieler externer Experten eine grosse Auslegeordnung, als Basis für die Entwicklung einer Zukunftsstrategie für KAGfreiland. An der GV 2014 hatte ich, damals noch im Namen des Vorstands, über die weiter abzuklärenden Varianten informiert. Doch seither ist es sehr still geworden. Bis heute liegt keine neue Strategie vor, von der man sich eine Zukunft für die KAG versprechen kann.

Das ist der **Hintergrund für die Anträge an die KAG-Generalversammlung 2016**, die ich zusammen mit ein paar Mitgliedern erarbeitet habe.

Dörf's es bitzeli meh sy?

Die Reaktion des Vorstands auf unsere Anträge ist defensiv. Das neuste KAG-Magazin spricht von einer «Weiterentwicklung der Richtlinien» und erschöpft sich dann in einer Aufzählung der Punkte, bei denen die KAG-Richtlinien noch etwas strenger sind als jene von Bio Suisse. Das hat etwas Kleinliches, Rechthaberisches und riecht nach Zentimeter-Tierschutz. Das kann doch nicht die Aufgabe der KAGfreiland sein!

Die KAG ist entstanden und gross geworden, als sie mit fast revolutionären Ideen auftrat. Die Hühner auf die Weide? Das ist nicht möglich nicht wirtschaftlich, nicht nötig, schallte es Lea Hürlimann und ihren Freunden entgegen. Und dann hat die KAG gezeigt, dass es möglich ist, dass es wirtschaftlich ist und dass es obendrein viel besser ist für die Tiere. Und auf gleiche Art setzte die KAG dann auch mit Schweinen und Rindern und ein paar Bauern das beste Beispiel.

Unter dem Druck dieses Vorbilds mussten die Bio-Bauern und am Ende sogar die Landwirtschaftspolitik Schritt um Schritt nachziehen. Wenn heute die Tierhaltung auf Biohöfen deutlich besser ist als auf konventionellen Betrieben, und wenn sie auf konventionellen Betrieben besser ist als vor ein paar Jahrzehnten, dann ist das vor allem KAGfreiland zu verdanken.

Die Aufgabe von KAGfreiland

Die Aufgabe von KAGfreiland ist es nicht, es bitzeli besser zu sein als die Nächstbesten, nur um im nächsten WWF-Labelbroschüre unter den Besten zu sein.

Die Aufgabe der KAG als kleine Pionierorganisation ist es, echte Probleme in der Tierhaltung anzupacken, die noch immer bestehen, und in der Praxis Lösungen zu finden, die später von andern kopiert werden müssen.

Drei Beispiele für solche Probleme:

Hühnerherdengrösse? -> Haltung in Familiengruppen!

- Ob 500 oder 2000 Hühner in einer Herde leben müssen, ist tatsächlich nicht so entscheidend. Das eigentliche Problem besteht darin, dass schon 500 Hühner zu viel sind. Die artgerechte Hühner-gruppe besteht aus etwa 50 Tieren: Bibeli, Junghühner, Junghähne, Hennen und Guggel.
- Eine echte Pioniertat der KAG wäre es, **Betriebe zu fördern, die ihre Hühner in kleine Familiengruppen unterteilen**. Ich habe das schon vor vielen Jahren vorgeschlagen, leider ohne Erfolg, aber ich würde heute noch wetten, dass das wirtschaftlich ist, wenn man die Hühner leben und weiter legen lässt, statt jedes Jahr neue Hühner einzustellen, was rund ein Sechstel vom Eierpreis kostet.

Kälberhaltung? -> Kälber bei den Müttern lassen!

- Ob Kälber in den ersten zwei Wochen in Iglu-Einzelhaft kommen, wie die neuen KAG-Richtlinien das erlauben wollen, ist nicht das Kernproblem der Kälber in der Milchproduktion. Der eigentliche Skandal ist eigentlich, dass es als ganz selbstverständlich gilt, sogar auf KAG-Betrieben, dass man die Kälber schon kurz nach der Geburt von den Müttern trennt.

- Eine echte Pioniertat der KAG bestünde darin, **das sogenannte dairy farming zu fördern**, bei welchem die Kälber halbtags bei ihren Müttern sind. Die verstorbene KAG-Präsidentin Verena Eggmann hat aus eigenem Sack eine Studie dazu mitfinanziert und der KAG geschenkt, passiert ist bis heute nichts. Ich würde aber wetten, dass es mit dairy farming keine medizinischen Gründe mehr gäbe für die Iglu-Einzelhaft.

Schlachttransporte? -> Hofschlachtung!

- Ob Tiere eine oder zwei oder ausnahmsweise gar drei Stunden bis zum Schlachthof gefahren werden, ist nicht das Grundproblem beim Schlachten. Die KAG hat zwar mit ihrer Ein-Stunden-Grenze vor Jahren ein mutiges und wichtiges Zeichen gesetzt, das sie nicht einfach aufgeben sollte, wenn immer mehr kleine Schlachthöfe schliessen.
- Die echte Pioniertat der KAG bestünde aber darin, den Spiess umzukehren: Wenn lokales Schlachten unmöglich wird, **dann schlachten wir auf dem Hof, schiessen die Tiere auf der Weide!** Wenn die KAG Mut hat, dann setzt sie hier ein Schwergewicht. Viele Konsument/innen werden sehr froh sein darüber und der KAG mehr als nur ein Kränzlein winden.

Was hat «der Markt» damit zu tun?

Der KAG-Vorstand und die Geschäftsstelle konzentrieren die bescheidenen Kräfte der KAG seit zwei Jahren auf «den Markt» und wollen das weiterhin tun. Aber der **smartplatz.org** für Direktvermarkter ist eine für viel Spendengeld vor zwei Jahren entwickelte Drehscheibe 2.0, die ihre Nötigkeit bisher nicht bewiesen hat. Und die vom Vorstand geplante Zusammenarbeit mit **Lidl** passt zur Direktvermarktung wie die Faust aufs Auge

Es ist aber nicht die eigentliche Aufgabe der KAG, für «ihre» Bauern Absatz zu schaffen. Dafür ist sie zu klein.

Und das nimmt Kräfte weg, die für neue Lösungen in der Tierhaltung nötig wären.

Die KAG überlässt «den Markt» besser der grossen Bio Suisse, die hat stärkere Partner.

Skizze einer effizienten und gezielten Strategie

Aus dem bisher Gesagten könnte die KAG eine kluge Strategie bauen. Zum Beispiel:

1. Die Gesamtbetrieblichkeit neu definieren: Wer als Bauer bei der KAG mitmachen will, muss einfach Bio erfüllen. Punkt.
2. Damit kann sich die KAG vom ganzen, kostspieligen Aufwand mit eigenen Richtlinien, Kontrollen und dem ganzen Vertragswesen entlasten.
3. Die KAG muss sich auch nicht mehr mitverantwortlich fühlen für die Vermarktung der Produkte.
4. Dafür kann sich die KAG im Rahmen von Tierschutz-Projekten ganz auf die Lösung von Problemen konzentrieren, die sonst niemand angeht.
5. Für solche Projekte ist auch leichter Geld von Stiftungen und Spender/innen zu bekommen.
6. Ihre Unterstützung in der Vermarktung kann die KAG dann ganz auf Produkte von Bauern konzentrieren, die bei einem dieser Projekte mitmachen, also zum Beispiel:
 - Eier von Hühnern in Familiengruppen
 - Fleisch von Tieren, die auf dem Betrieb geschossen wurden
 - Milch von Kühen, die nicht von ihren Kälbern getrennt wurden
 - usw.
7. Mit den so geschaffenen Vorbildern kann die KAG jetzt wuchern:
 - Stories in die Medien
 - Vorstösse in die Politik
 - Schaut her, es geht, jetzt müssen die andern auch!

Was die KAG heute macht, ist das genaue Gegenteil: sie verzettelt ihre bescheidenen Kräfte für alles Mögliche, nur nicht für Pionierarbeit. Und dabei versinkt sie in der Bedeutungslosigkeit und verliert Mitglieder und Spender, weil sie nichts anderes macht als die Bios auch. Nur: Dies machen die Bios besser, weil sie stärker sind. Wenn die KAG beachtet werden und eine Bedeutung haben will, muss sie mit Fantasie und Mut das machen, was sonst niemand macht.